

## **In der Chronik Lübbrechtsen geblättert.**

Die Anfänge Lübbrechtsens liegen im Dunkeln. Ob das um 900 urkundlich erwähnte "Liudberteshus" mit dem heutigen Lübbrechtsen identisch ist, ist fraglich. Namen mit den Endungen "heim", "hausen", "husen", "sen" und "ingen" deuten jedoch auf die Siedlung eines freien oder hochstehenden fränkischen Herrn, eines späten Ritters, hin und gehören zu den ältesten, da sie in die Zeit zurückreichen, da noch jede Familie oder Sippe nach altgermanischer Weise gesondert wohnte. Tatsache ist, dass die Hildesheimer Domprobstei im 14. Jh. von hier Einkünfte bezog, und zwar "von einer Hufe 5 Schilling".

Auch das Kloster Gandersheim soll hier Besitz gehabt haben; denn in einem Güterverzeichnis von 1382 wird der Name "Lutbrechtsen" genannt. Eine weitere Urkunde nennt 1304 als damaligen Oberlehnsherren auch den Bischof von Minden.

In älterer Zeit besaßen hier mehrere Hufen die v. Stöckheim, die Familien Bennigsen, Spiegelberg und die Böcke v. Northolz. Letztere besaßen einen Meierhof mit 6 Hufen Land, 5 Kothöfe, eine Schäferei und den halben Zehnten über Dorf und Feld. Die Feldmark ist 1846 1227 Morgen groß; um 1930 über 1400 Morgen, zusammen mit der Forst 439 ha. "Der Ertrag", schreibt der Chronist, "ist gut, wenn auch nicht so wie in Limmer. Es ist schwerer Lehmboden vorhanden, bisweilen auch Kleiboden, ferner viel feuchte Stellen."

Dies deuten auch die Flurnamen an:

Külffeld, Kleiner Grund, In der Wiese, Niederes Siek (= Sumpf, Teilgarten, Hohes Feld, Reuteranger, Bruchfeld, Mohnbruch, Langes Siek, Unter der Grabenwiese, Auf der Bergstelle, Im Oldfelde, Im Sohle (bei der Ahe), Prinzwinkel, Krummer Kamp, Totenkamp, Steinbeek, Hasselmorth (= Haselplatz), Auf der Bülte (= festes Landstück auf sumpfiger Grundlage), Am Scharrenufer (= Weideplatz für Vieh).

Die Verkoppelung war 1867, die Gemeinheitsteilung 1827. An ungeteilten Gemeinheiten waren 1907 noch vorhanden: ein Steinbruch von 1,25 ha und 1,25 ha Ackerland auf dem Oldfelde. Lange strittig war die Holzberechtigung. 1805 fand ein Vergleich zwischen dem Forstamt Lauenstein und den Gemeinden Marienhagen, Weenzen und Lübbrechtsen statt über die Brennholzberechtigung in der Interessenforst, dem Thüster und Duinger Berg. 1834/50 wurde der Duinger Berg mit der Ahe und Tegge zwischen den Gemeinden Deinsen, Deilmissen und Lübbrechtsen geteilt. Früher gehörte Lübbrechtsen zum Amt Lauenstein. 1885 wurde es nebst 9 anderen Ortschaften (Capellenhagen, Duingen, Weezerbruch, Duingerwald, Duingerbergteil, Rotterholz, Külf, Ahe, Fölziehausen) dem Amt Alfeld beigelegt, das fortan Kreis Alfeld hieß. Für Alfeld bedeutete dies eine Vergrößerung um 3802 ha und 1753 Einwohner.

Lübbrechtsen litt früher sehr unter den beiden Wasserläufen der Ahe. Die Bäche flossen in tiefen Hohlwegen mitten durch den Ort und machten ihn bei nassem Wetter ungangbar. Als man 1890 die Landstraße Hoyershausen-Lübbrechtsen-Deinsen baute, sah es besser aus. Das Hausbuch des Amtes Lauenstein verzeichnete in Lübbrechtsen im 16. Jh. 7 Vollhöfe, 6 dienstfreie Halbmeier und 11 dienstpflichtige Kotsassen. Später kamen noch Bödener, Halbbödener und Anbauer dazu. Als ältester bekannter Familienname gilt Henicke Mummen (Alfelder Stadtbuch, 1518). Nach dem Musterregister der Untertanen von 1585 waren damals in Lübbrechtsen 7 Ackersleute, 5 Halbspänner, 11 Kötner und 4 Häuslinge. Es tauchen Namen auf wie:

Sieverts, Meyer, Dusi, Peters, Brandes, Boden, Ludecke, Hasse, Crome, Bode, Droge, Rodenberg, Tacken, Schwarten, Dörnte, Waßmann" Schaper - Namen, die man auch heute noch vielfach antrifft.

Als Grundbesitzer nennt der Chronist 1928: Vollmeier: Wittenberg 1, Habeney 2, Kehe 6, Steins 7, Steins 4, Oelkers 5, Sühring (Steins) 3 - je 90 bis 130 Morgen; Kotsassen: Brandes 12/13, Steins 8, Hahne 24, Rössing 22, Klingenberg 21, Albrecht 10, Brunotte 20, Kölle 9, Beiße 17, Glenewinkel 16, Meyer 14, Kehe 19, Schwarze 11, Bienheim aus

Duingen - je 25 bis 80 Morgen; Bödener: Vennekold 26, Sander 32 - je 3 bis 7 Morgen. Auch wohnte zu dieser Zeit hier ein Förster bzw. Waldwärter, der die Aufsicht über die staatlichen und anderen Waldungen des K ülfs hatte. Ältere Einwohner werden sich sicherlich noch an Waldwärter Hennecke und Förster Schmidt erinnern.

Bis nach dem 2. Weltkrieg vergrößerte sich der Ort kaum. Zwar gab es Neubauten, aber nur von älteren Höfen. Die ältesten Wohnhäuser sind .die der Kotsassen Klingenberg und Brandes. Hier und an vielen anderen Häusern befinden sich Inschriften, so auch an dem 1884 erbauten Haus von Steins 4: "Mit Gott geh ein, mit Gott geh aus, das ist der beste Lebenslauf!"

Die Kapelle stammt aus dem Jahre 1617. Sie ist aus K ülfsandstein gebaut und mit Kalk übersetzt. Das Dach war mit Sollinger Platten bedeckt. Sie hat 80 bis 90 Sitzplätze. Eine Empore ist nur dem Altar gegenüber. Kanzel und Orgel fehlen, doch ist 1897 ein Harmonium angeschafft worden. Der Altar, mit der Zahl 1617, ist aus Sandstein (deutsche Renaissance), hat ein Altarbild (Abendmahl) in Flachrelief und besitzt einen gewissen geschichtlichen Wert. Die alte Bemalung war seit langer Zeit grau überstrichen. 1913 wurde die Kapelle gründlich renoviert. Die Glocke hat den Ton f. Die Kapelle war ursprünglich von einem alten Friedhof umgeben, 1839 war er überfüllt, der zweite war auf dem heutigen Kinderspielplatz, der jetzige an der Ausfahrt nach Marienhagen ist somit der dritte.

Die Schule wird in den Kirchenbüchern schon 1716 (mit 30 Kindern!) erwähnt. Vermutlich besteht sie jedoch schon länger, weil, wie das Hoyershäuser Kirchenbuch 1676 erwähnt, Lüblbrechtser Kinder die dortige Schule nicht besuchten. Eine Rechnung aus dem Jahre 1658 gedenkt bereits eines Schulmeisters! Die Einnahme war kein Geldfixum, sondern - neben Schulged - Korn für Betstunden, Holz, Weide, "aber keine Wiese und Land, obwohl sich Amt und Pastor sehr bemühten". Als um 1800 der "Fohlenbrink" unbenutzt dalag, wurde er dem Lehrer auf sein Bitten überwiesen. Das Schulhaus ist 1736 erbaut und wurde später vergrößert. 1909 wurde der Eingang auf die Ostseite gelegt. 1884 besuchten 59 Kinder die Schule, 1910 32. Sie war einklassig. Als Lehrer wird 1737 Jacke genannt, der nach 7 Jahren nach Limmer wechselte. Daher nannte und nennt man die Lübbrechtsen auch Jackenburger.

Das Feuerlöschwesen war früher sehr unvollkommen. Obwohl die Häuser zumeist aus Holz gebaut waren und deshalb viel mehr Brände vorkamen als heute. Es fehlten die nötigen baupolizeilichen Vorschriften und die Leute ließen überhaupt vielleicht die nötige Vorsicht vermissen. Erst im 18. Jh. wurde dies besser. Die Landesregierung rief 1765 die erste Feuerversicherung ins Leben, die "Brandassecuranz-Sozietät", der alle Bürger und Bauern angehören mussten. Neu verheiratete Hauswirte erhielten jetzt nicht eher den Trauschein, bis sie nicht ihren Beitritt nachgewiesen hatten. Es waren aber nur die Gebäude versichert, nicht Grundmauern und Hausgerät.

Jetzt erhielt auch jedes Haus eine Hausnummer. Eine neue Feuerverordnung verpflichtete auch zur Nachbarschaftshilfe im anderen Ort. Die zuerst ankommende Spritze erhielt eine Belohnung. Die Gebäude, namentlich die Schornsteine mussten jährlich von "Feueraufsehern", besichtigt werden. Es sollte auch bei der damaligen erheblichen Flachsverarbeitung vor allem darauf geachtet werden, dass niemand dem Flachs mit dem Licht zu nahe kam. Diese Pflichtfeuerwehr rückte auch bei Waldbränden aus. Ein auf 3 Jahre bestellter Brandmeister hätte jedes Jahr die zu bestimmen, die auswärts Löschhilfe leisten mussten.

Ein großer Fortschritt war die Einführung der elektrischen Beleuchtung; zwischen 1912 und 1924 wurden alle Orte im Kreis dem Stromnetz der Überlandzentrale in Gronau (Umspannwerk in Limmer) angeschlossen. Neben der Pflichtfeuerwehr gab es in vielen Orten bereits die Freiwillige Feuerwehr. In Duingen z. B. seit 1912, in Lübbrechtsen seit 1927.

So wie früher vieles anders war, so sah es auch in unseren Wäldern früher anders aus. Der Wildbestand (besonders an Hochwild) war sehr stark. Jedoch ist das meiste ausgestorben, z. B. Wisent und Elch. Länger hielten sich die Hirsche. Noch um 1800 erlegte ein Jagdpächter im Amt Lauenstein in einem Jahr 99 Hirsche! Unter Georg I II. wurde das anders, da der König die Landwirtschaft begünstigte und wegen der großen Flurschäden viel abschießen ließ. Sogar Raubtiere wie Bären und Wölfe wurden bekämpft; letztere hatten sich nach dem 30jährigen Krieg gewaltig vermehrt. Nicht selten waren auch Falken, Bussarde, Störche, Kraniche, Wild- und Graugänse, Schwäne und Fischreiher.

Lohnend und bekannt war die Trüffeljagd. Auf dem kalkhaltigen Boden gedeihen sie sehr gut. Im Kulf, Ith, Duinger und Thüster Berg wurde gern nach ihr gejagt. "Die Hauptsuchzeit", schreibt der Chronist, "ist der Oktober.

Die Jäger sind meistens Holzaufseher. Man jagt mit einem Hund. Als besonders gelehrig gelten Pudel. Sie werden durch Stuben- und Außendressur an Trüffelstücken gegen Belohnung ausgebildet. Fröhlich morgens zieht der Jäger mit einem spatenförmigen Stock und Tasche los an die ihm nur allein bekannten Stellen. Der Hund spürt. Dann springt der Jäger rasch hinzu und hebt die Pilze vorsichtig aus. Die heimische Trüffel ist im Unterschied zur französischen nur 1 bis 2 cm von der Erde bedeckt. Die Trüffeljagd vom Kulf bis Marienhagen wurde von der Oberförsterei Weenzen verpachtet, gewöhnlich an die Trüffeljäger in Lübbrechtsen." Ein ausgezeichnetes Trüffeljahr soll 1866 gewesen sein.  
E. Ott

#### **Nachtrag zur Geschichte Lübbrechtsen**

Der Ort Lübbrechtsen ist offensichtlich ein sehr alter Ort. Dafür spricht die starke, grundherrliche Aufspaltung des Besitzes. 1590 haben der Landesherr (Amt Lauenstein), die Grafen von Spiegelberg, die von Ditzen (von Dotzem), von Bock zu Voldagsen, von Werder und die Pfarre zu Gronau Eigentum an den Höfen und an den Ländereien.<sup>2 a)</sup> Damit ist die Möglichkeit gegeben, dass das im Register des Abts Saracho von Corvey (Nr. 242) genannte "Luitberteshus" unseren Ort bezeichnet. Die Teilung des Zehnten in zwei halbe Zehnte (v. Bock und Amt Lauenstein), die sonst die Vermutung des Zusammenschlusses zweier Feldmarken nahelegt, erklärt sich aus dem Übergewicht des Grundbesitzes des Amtes, so dass diesem der Zehnte aus seinen Gütern überlassen wurde. Die Lage des Ortes in der Mitte einer geschlossenen Feldmark am Schnittpunkt der drei Sieke (langer Siek, Reuteranger und niederer Siek) schließt das Vorhandensein einer Wüstung aus. Im Jahre 1329 ist das halbe Dorf abgebrannt, Veränderungen des Dorflageplanes beim Wiederaufbau sind zu vermuten.

#### **Die Feldmark**

Die alte Feldmark von Lübbrechtsen war ebenso wie die von Hoyershausen von Sieken durchzogen, die nicht nur als feuchte Wiesengründe zum Feldland ungeeignet waren, sondern zugleich längs der Bachläufe die Wege nach den Nachbarorten: Hoyershausen, Rott und Deinsen bildeten. Die Grenze zur Feldmark von Hoyershausen war offen und nur durch die Wasserscheide ausgezeichnet, da die Bäche der Lübbrechtsen Feldmark nach Norden, die in Hoyershausen nach Süden strömen.

#### **Flurnamen**

Im langen Siek Siek, der den Weg nach Rott bildete Auf der Bergstelle Unter Grahenwiese Bruchfeld - Oldfeld vergl. Alfeld in Rott - Im Sohle Namensanklang an Oldfeld Prinzwinkel - Totenkamp offenbar in der Bedeutung von tauber (unfruchtbarer) Kamp Krummer Kamp nach der Form des Ackers - Steinbeeke Beeke Bach - Hasselworth: Mit Haselsträuchern bestandene Wurt erhöhte Stelle Auf der Bülte - Am Scharrenufer - In der kleinen Grund - In der Wiese Siek, der als Weg nach Deinsen führte - Im niederen Siek - Külfeld Teilgarten Gärten, die durch Teilung von Allmendegrund entstanden sind Höhefeld - Reuteranger Siek, der als Weg nach Hoyershausen führte Mohnbruch - Hakenspring 1786 "Hartenspring"; Quellgebiet eines Armes, der Ahe, der Hake, die durch Lübbrechtsen fließt

Einwohnerzahlen Lübbrechtsen:

1809 - 191

1848 - 254

1925 - 234